(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 55 Donnerstag, den 6. März 1902.

Eine stürmische Sitzung

gab es gestern in der Zolltarifkommission. Die Schuld daran trug der Vorsitzende, der konservative Abg. Rettich, weil er die Geschäftsordnung falsch handhabte. Berliner Blätter berichten darüber:

Zu Beginn der Sitzung ergab sich zunächst die seltsame Constellation, daß ein Antrag des Abg. Graf Kanitz (konservativ) von dem freisinnigen Abg. Gothein befürwortet wurde, obwohl es sich um eine Erhöhung der Zollsätze handelte. Der Entwurf sieht für Malz aus Gerste 6.25 M., aus anderem Getreide 9 M. Zoll vor; ein Antrag Herold (Centr.) will statt dessen 10.50 bezw. 11 M. einsetzen und Bindung des $1^1/_3$fachen dieses Betrages als Minimalsätze, ein Antrag Kanitz 1025 bezw. 11 Mk. Nachdem Unterstaatssekretär v. Fischer im Namen der verbündeten Regierungen den Antrag Herold für unannehmbar erklärt hatte, befürwortet Abg. Gothein den Antrag Kanitz, da der Malzzoll zum Gerstenzoll in richtigem Verhältnis stehen müsse. Vorsitzender Rettich erklärt die Discussion für geschlossen, da sich niemand zum Wortgemeldet habe. Dagegen protestiren die Abgg. Müller-Meiningen (fr.-volkp.), Molkenbuhr (soc.-dem.) und Gothein (freis.) die sich sämtlich gemeldet haben. Der Vorsitzende erklärt, die Meldungen nicht gehört zu haben. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) beantragt Schluß der Debatte. Abg. Gothein (freis. Vgg.) constatiert zur Geschäftsordnung, daß er als Antragsteller nicht das Wort erhalten habe. Vorsitzender Rettich erteilt zunächst Gothein das Wort. Bevor der Abg. Gothein beginnen kann, ruft Abg. v. Wangenheim (cons.): „Nein!" Der Vorsitzende läßt nunmehr die Abstimmung über den Schlußantrag vernehmen. Abg. Stadthagen (soc.-dem.) meldet sich zur Geschäftsordnung. — Vors. Rettich ruft: Nach der Abstimmung. — Die Abstimmung ergiebt die Annahme des Schlußantrages. Ueber die Zuläßigkeit des Verfahrens des Vorsitzenden entspinnt sich nun eine einstündige Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Stadthagen (Soz.) hält das Verfahren für geschäftsordnungswidrig. Abg. Antrick (Soz.) konstatirt, daß der Vorsitzende geschäftsordnungswidrig dem Abg. Stadthagen das Wort zur Geschäftsordnung verweigert habe. — Abg. v. Kardorff (Rp.) vertheidigt die Geschäftsführung des Vorsitzenden. Abg. Dr. Müller-Meiningen: Die Kommission hat den Eindruck, daß ein anderer als der Vorsitzende die Verhandlungen leitet. Abg. Gamp (Rp.): Die erste Wortmeldung sei überhört worden. Dann sei das Wort Herrn Gothein nicht gegeben worden, weil Widerspruch erhoben worden sei. Eine Rechtsverkürzung liegt nicht vor. An sich sei es ja völlig überflüssig, noch zu Anträgen zu reden, wo die Mehrheit sich einig sei, wie sie stimmen wolle. Abg. Stadthagen widerspricht dieser Anschauung entschieden. Schlußanträge in der Kommission seien unzuläßig, bevor die Mitglieder ihre Ansicht geäußert haben. In der Kommission könne die Minderheit nicht vergewaltigt werden. (Der Vorsitzende berät inzwischen wieder mit dem Abg. v. Wangenheim.) Abg. Antrick (Sozdem.): Er habe den Eindruck, daß Abg. v. Wangenheim den Vorsitzenden zu seinem eigenartigen Vorgehen verleitet habe. Gothein habe zur richtigen Zeit ums Wort gebeten, und Rettich habe es ihm auf den Einspruch Wangenheims nicht erteilt. Er protestiere dagegen, daß sich der Vorsitzende von dem Bunde der Landwirte beeinflussen lasse. Abg. Herold (Z.) will die Minorität so weit wie möglich zu Worte kommen lassen, jedoch müsse sich die Majorität das Recht vorbehalten, Schlußanträge zu stellen. Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.): Es sei ihm in keiner Kommission begegnet, daß der Vorsitzende während der Sitzung, wie er heute gezählt habe, elfmal seinen Platz verlassen habe, ohne den Vorsitz an seinen Stellvertreter abzugeben, um sich mit Mitgliedern zu beraten. Daher seien die Wortmeldungen überhört worden. Hin- und Herlaufen des Vorsitzenden könne den Schein erwecken, daß er nicht Präsident der Kommission, sondern nur Galopin des Bundes der Landwirte sei. Er beantrage, daß ein Mitglied der Kommission zur Führung der Rednerliste gewählt werde. Vorsitzender Rettich teilt mit, daß er mit Wangenheim nur gesprochen habe, um diesen zur Zurückziehung seines Antrages zu veranlassen. Abg. Gothein stellt fest, daß der Vorsitzende ihm das Wort bereits erteilt hatte und dann erst auf Intervention Wangenheims die Abstimmung über den Schlußantrag vorgenommen habe. Abg. Stadthagen (Soz.): Wir verlangen, daß die Geschäftsordnung beachtet wird. Wir würden gegen den ganzen Bericht protestieren, wenn hier Beschlüsse nur durch Verstoß gegen die Geschäftsordnung zustande kommen. Vorsitzender Rettich: Die Geschäftsordnung des Plenums gilt auch für die Kommission, aber gewisse Abänderungen sind notwendig. Er bitte, die Sache dem Präsidenten vortragen zu dürfen, damit dieser die Entscheidung treffe.

Zunächst läßt der Vorsitzende über den Antrag Müller, einen Führer der Rednerliste zu ernennen, abstimmen. Der Antrag wird abgelehnt. Abg. Stadthagen: Der Vorsitzende ist auch dazu da, die Rechte der Minderheit zu unterstützen. Die Mehrheit hat die Minderheit in bisher unerhörter Weise vergewaltigt. Abg. Antrick stellt fest, daß der Vorsitzende auch in unzuläßiger Weise eben wieder über den Antrag Müller habe abstimmen lassen. Es waren drei Redner gemeldet, der Vorsitzende aber habe selbst geredet und dann sofort abstimmen lassen. Abg. Müller-Sagan will den Abg. Rettich nicht in seiner Bewegungsfreiheit beschränken, von dem Vorsitzenden Rettich aber müsse verlangt werden, daß er auf dem Platze bleibe. Die Geschäftsordnungsdebatte schließt mit der Annahme eines Antrages Stadthagen, die Debatte über die Positionen 11 und 12 wieder zu eröffnen und dem Abg. Gothein das Wort zu erteilen. mit 14 gegen 9 Stimmen.

Abg. Gothein bestreitet, daß die Landwirte Vorteil von der Zollerhöhung auf Futterbohnen hätten. Die Landwirte seien gezwungen, Lupinen zu kaufen, um Düngemittel zu haben. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Wangenheim abgelehnt und die Regierungsvorlage, Speisebohnen 4 M., Futterbohnen u. s. w. 2,50 M. angenommen.

Der Abg. Rettich war in der ganzen Sitzung vergleichbar dem bekannten Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Sein agrarischer Bundesbruder, Herr v. Wangenheim, bekanntlich Häuptling der Landwirtsbündler, suchte ihm zu Hilfe zu kommen, indem er eine Art Uebervorsitz auszuüben trachtete. Dabei hatte er freilich seine Rechnung ohne die Schneidigkeit der linksstehenden Abgeordneten gemacht.

Die Prinzenreise

Auch in St. Louis, wo der Prinz am Montag anlangte, ist er auch begeistert empfangen worden. Der Bahnhof und die Straßen trugen reichen Flaggenschmuck und waren von ungezählten Tausenden besetzt. Im Klub der Millionäre fand im Speisesaal, der in den deutschen und amerikanischen Farben dekoriert und einem reich geschmückten Riesenzelt nicht unähnlich war, das Frühstück statt. Die Tafel war mit herrlichen Rosen geziert. Nach dem Toast auf den Prinzen ergriff dieser das Wort.

Herr Bürgermeister und Vertreter St. Louis: Ich wünsche für Ihre freundlichen Worte des Willkommens meinen Dank auszusprechen. Ich habe jetzt den weltlichsten Punkt auf meiner Reise erreicht. Leider kann ich nicht weiter westlich und mehr von Ihrem großartigen Lande sehen; doch Sie wissen, meine Zeit ist beschränkt. Seit meiner Ankunft in Amerika bin ich Tag und Nacht durch dieses wunderbare Land gereist. Ich versichere Sie, ich bin tief gerührt von der Gastfreundschaft und Freundlichkeit, die ich überall und Tag und Nacht erfahren habe. Ich wünsche Ihnen allen und auch allen denen, mit denen ich nicht sprechen, denen ich nicht die Hand schütteln konnte, zu danken. Viele kamen mitten in der Nacht zum Zuge, mich zu bewillkommnen, und ich bin von Herzen dankbar. Sie wissen, wessen Vertreter ich bin. Ich möchte, daß Sie alle als Zweck meiner Mission den verstehen, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Ländern zu befestigen. Sie sollen wissen, daß Deutschland stets bereits ist, über den atlantischen Ozean hinweg Grüße zu wechseln und die Hand zu schütteln, wenn immer Sie dazu bereit sind. Ich bin auch Vertreter einer Nation, die stets kampfbereit ist, einer Nation in Waffen, aber nicht einer kriegslustigen Nation. Mein Souverän ist stets Anwalt des Friedens und will Frieden halten mit den Nationen. Die Ausdehnung Ihres Landes und die Größe seines Handels und seiner Hilfsquellen haben tiefen Eindruck auf mich gemacht, und der Eindruck dieser Großartigkeit wächst vor mir jeden Tag der Reise. Ich finde, daß die Vereinigten Staaten wert sind, sie zum Freunde zu haben. Nun trinken wir auf das Wohl und Gedeihen St. Louis'!

Der letzte Abend.

Eine Helgoländer Skizze von **Paul A. Kirstein.**

(Nachdruck verboten.)

Wieder standen die Helgoländer Bädegäste hoch oben an der Spitze des dürftig grünen Oberlandes, und schauten weit hinaus nach Westen, wo langsam und allmählich, fast wie in wehmütiger Trauer, die helle Sonne versank. Und der glühendrote Ball, der all die Tage vorher so sengend heiß hernieder gebrannt, zögerte und zauderte, als fürchtete er die klare, nasse Flut, die so gleichmäßig ruhig mit kleinen weißen Kämmchen auf und nieder wogte und das helle, blitzende Eiland umbrandete.

Noch immer blickte reichlich ein Achtel des farbig roten Kreises über den Wasserrand hinweg und wie in violetten Streifen krochen die Strahlen über die Wellen fort zu der Insel empor. Da sogar bis hoch hinauf zum Leuchturm kletterten sie, daß seine Ausblicksfeuer wie in funkelndes Gold getaucht erschienen und es in ihnen wie von Brillant und Edelstein erglänzte.

Und immer wieder drehten und wendeten sich die Badegäste, als wollten sie mit heißen Blicken die hohe Pracht verzehren, jene Pracht, die keusch und rein sich ständig wiederholt, und ständig auch in neuer Art und Wirkung.

Noch eine kurze Frist . . . dann war das Gleißen und Funkeln aus der Welt; in langen Schatten senkt sich der Abend nieder. Da hatten die Wellen den Sonnenkreis übertürmt, da war es kühl und traurig geworden. Der Glanz vorbei, die Wehmut an seiner Stelle.

Still, wie nach einem innigen Gebet, wandten sich die Zuschauer zur Rückkehr. Nur zwei, die weitab von allen gestanden, blieben zurück. In langsamen Schritten gingen sie zu einer Bank, den Blick noch immer zur See hinaus, als wäre ihnen dort das Glück entschwunden.

Am Horizont tauchten schmetterlingsgleich die Segelboote auf, vor ihnen kreuzte sicher und ruhig ein mächtig großes Dampfschiff, doch sie sahen es beide nicht. Sie blickten nur immer vor sich hin, und seufzten verstohlen, als wollten sie nicht merken lassen, was sie drückte.

Erst nach langer Zeit begannen sie zu reden.

„So war es nun wirklich — das letzte Mal!"

Die nicht mehr ganz junge Dame mit den vergrämten Zügen drückte zwei Finger vor die Augen, als wollte sie den letzten Anblick ganz zerstreuen, doch ihre Finger waren feucht, als sie sie herunternahm, und ihre Augen waren trübe.

„Fräulein Rudolf! Fräulein Rudolf! Ist das die Stimmung für den letzten Abend? Und all die Tage vorher waren Sie so glücklich, so dankbar glücklich, und scheiden nun in Trauer, in Melancholie!"

Wie ein Vorwurf sollte es klingen, und war doch nur Antheil und Mitleid.

Sie versuchte dazu zu lächeln.

„Ja, lieber Herr Doktor, ich war eine schlechte Schülerin, und wenn ich nun zurück zur Schule komme, dann will ich, die Lehrerin, auch weiser sein; will von meinen Kindern nicht verlangen, daß sie lernen sollen — ich selber hab' es ja auch nicht recht gekonnt."

„Sie haben's gekonnt — Sie haben's nur im Moment vergessen."

„O ja, gekonnt wie die Unaufmerksamen von meinen Schülern. Mit dem Kopf — nicht mit dem Herzen."

„Weil Ihr Herz zu voll von Allem war, weil es nicht Raum und Platz mehr hatte, weil es erst verwinden mußte, daß das Neue, Gute vom Kopf hinuntergleiten konnte. Dann wird es sich schon sammeln in dem gequälten Herzen, dann wird es wachsen und gedeihen, nicht Ihnen allein — allen zum Segen."

Die Lehrerin blickte lächelnd zu ihrem Begleiter auf.

„Wissen Sie, Herr Doktor, wenn ich Sie so freundlich und liebenswürdig mir zu sprechen höre, dann muß ich immer an meine Mutter denken. Zwei Worte hatte sie ihr ganzes Leben lang. Die wandte sie in allen Zeiten an, ob der Wind milde oder stürmisch wehte. „Wenn's Herz nur frei von Schuld ist" war das eine, „nach unten blicken, nicht nach oben" das andere. Seit jener Zeit habe ich mich so fest an diese Worte geklammert, habe so mit aller Gewalt nach ihnen gelebt, als müßte ich damit das Glück und das Zufriedensein erringen — das Herz war frei von Schuld, doch wurde es voll und schwer von Allem, was ich sah, doch blieb es leer vom Zweck, doch blieb es öde und kalt vom Ziel."

„Und das sagen Sie, eine Lehrerin? Er hatte sich ganz voll zu ihr herumgewandt, daß seine Blicke tief in ihre Augen drangen.

„Ich muß es sagen, jawohl, auch als Lehrerin. Glauben Sie nur, ich habe einstmals von meinem Beruf mehr Freude und Befriedigung erwartet. Wer niemand auf der Welt zum Hätscheln und zum Pflegen hat, der hängt sein Herz am liebsten an die Kinder. Doch zwischen den Eltern und den Lehrern liegt's stets wie Eifersucht. Was über den Lehrplan hinaus die Kinder belehrt und erzieht, ist wie ein Eindringling in fremde Rechte, und alles Gutgemeinte wird zum Unrecht. weil mit den Eltern es schließlich auch die Kinder bös empfinden. — Doch kommen Sie! Es wird kalt und dunkel; wir können hier nicht einsam bleiben!"

Stumm gingen sie dann am Rande der Insel entlang.

Erst nach einem Weilchen nahm der Doktor wieder das Wort.

„Ich weiß nicht, liebes Fräulein . . . in Ihnen steckt ein solcher Mißklang des Lebens, daß es einen eigentlich recht wie Trauer berühren muß. Sie sind doch noch so jung, die ganze Welt mit ihren Freuden liegt doch noch vor Ihnen — —"

„Jung? Wer sagt das? — Ich bin vierunddreißig Jahre." Fast herb und bitter stieß sie die Worte hervor, und er — — — er lächelte dazu.

„Vierunddreißig! Ich wollte, ich wäre es noch einmal."

„Und ich wollte, ich wäre wie Sie. So abgeklärt und fertig."

„Auch das hat Kämpfe gekostet, Fräulein, bittere Kämpfe! Und doch bin ich nicht stets so traurig, so voller trüber Gedanken wie Sie."

Es reute sie schon, daß sie sich einen Moment hatte hinreißen lassen, und fast kleinlaut wieder fragte sie zurück:

„Hab' ich's wirklich gezeigt?"

„Gezeigt — nicht. Aber ich habe es gemerkt. Hier, wo nur das Bedürfniß nach körperlicher und geistiger Ruhe die Menschen zusammenführt, wo man sich fester aneinander schließt und zwangloser mit einander spricht, hier fühlt man so etwas bald heraus. Gleich am zweiten Abend, nachdem ich hier angekommen, sah ich Sie — auch, hier oben . . Sie weinten!"

Sie suchte mit heftigen Bewegungen ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Ich habe Sie nie gefragt, warum. Nur, als uns das Schicksal an der Table d'hôte zusammengebracht, habe ich mich bemüht ihren Kummer und ihr Leid zu zerstreuen. Ich weiß, besser vielleicht als Viele, wie so etwas in Einsamkeit zerfressen und zernagen kann."

Sie waren an die große Treppe gekommen, die in sanften Windungen hinunter in das eigentliche Helgoland führte.

„Wollen wir noch bleiben," fragte er kurz.

Sie nickte nur. Dann begannen sie von Neuem ihren Rundgang.

„Fast drei Wochen sind Sie ruhigen und heiteren Gemüths gewesen. Ihre fahlen Wangen wurden roth, Ihre Augen belebten sich, und freier, lebhafter schöpften Sie die Luft in sich

Dann ging die Reise nach Chicago, wo er längeren Aufenthalt nimmt. Hier war der Empfang besonders prächtig. Sofort nach der Ankunft im Auditoriumhotel fand ein Diner statt. Bei dem Diner hielt der Mayor nach dem üblichen Trinkspruch auf den Präsidenten und nach dem Toast auf den deutschen Kaiser eine Ansprache an den Prinzen Heinrich, in welcher er ausführte, daß des Prinzen freundliches Wesen aller Herzen in den Vereinigten Staaten sich erobert habe. Prinz Heinrich antwortete unter Verwendung von ganz amerikanischen Ausdrücken, was lang andauernden Beifall weckte. Das Konzert im Zeughause verlief auf das glänzendste. Die Festansprache von Thies Lassans machte einen tiefen Eindruck auf die 10 000 Personen zählende Zuhörerschaft. Der Prinz dankte auf das wärmste und empfahl den Deutschen, ihre deutsche Art auch dem neuen Vaterland gegenüber zu bethätigen.

Des weiteren wird noch gemeldet: Als Prinz Heinrich gestern in den Auditoriumsaal eintrat, herrschte eine ungeheure Aufregung. Es waren Gerüchte von einem Attentat verbreitet, die sich jedoch als unbegründet herausstellten. Ein entlassener amerikanischer Soldat, der Infanterieuniform trug, Georg Howe mit Namen, der auf den Philippinen und in China gedient hatte, wandte Gewalt an, um die Menschenmassen zu durchbrechen und dem Prinzen einen Brief zu überreichen, in welchem er bittet, auf dem Dampfer „Deutschland“ nach England mitgenommen zu werden. Howe ließ alle Fragen unbeantwortet, worauf er von dem Chef des Geheimdienstes, Wolkin, der Polizei übergeben wurde. Auf der Polizeistation schrieb Howe nieder, daß er in China und auf den Philippinen wiederholt verwundet worden sei und das er die Sprache verlören habe. Bei der Durchsuchung Howes wurde keine Waffe gefunden.

Parlamentarisches.

0 **Obstruktion.** Als im Koburger Sonderlandtage die agrarischsozialdemokratische Mehrheit bei Beratung der Einkommensteuergesetze ihre Skala aufzwingen wollte, machte die Minderheit Obstruktion, indem sie den Saal verließ. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Militärisches.

§§ **Von der Hauptkadettenanstalt** sind am 27. v. M. 34 Oberprimaner als Fähnriche in der preußischen Armee angestellt, darunter 19 bei der Infanterie, 4 bei der Kavallerie, 6 bei der Fußartillerie und 5 bei den Pionieren. Bei der Feldartillerie sind gar keine Einstellungen erfolgt, weil diese Waffe mit Nachwuchs hinreichend versehen ist.

§§ **960 Schiffsjungen** werden in diesem Frühjahre eingestellt werden, von denen „Charlotte“ 280, „Moltke“ und „Stosch“ je 210 und „Stein“ 260 erhält. Die Einschiffung erfolgt voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Mai.

§§ **Versetzt** wurde der Leutnant Bauer vom Oberschl. Infanterie-Regiment Nr. 63 in das Infanterie-Regiment v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 (Thorn).

Deutsches Reich.

— **Das Berliner Gewerkschaftshaus,** mit sozialdemokratischem Gelde errichtet, weist nahezu 11 000 Mk. Verlust in seiner Bilanz für 1901 auf. Sowohl der Besuch der Herberge, als der Bierabsatz hat sich gegen das Jahr 1900 erheblich vermindert. Es wurden durchschnittlich 48 Hektoliter monatlich weniger ausgeschenkt.

— **79 Schiffe** sind im Januar, nach dem Bureau „Veritas“, verloren gegangen, und zwar 54 Segler und 25 Dampfer. Darunter befanden sich 4 deutsche (1 Dampfer und 3 Segler). Von den Segelschiffen sind 25 durch Strandung, 2 durch Kollision und 1 durch Feuer verloren gegangen, 4 sind gesunken, 6 abandonniert, 6 kondemniert und 10 verschollen, während von den Dampfern 14 durch Strandung, 3 durch Kollision und 2 durch Feuer verloren gingen, 3 gesunken, 1 kondemniert und 2 verschollen sind. Außerdem weist die Statistik noch 416 Schiffe auf, die durch Havarien u. s. w. Beschädigungen erlitten haben. Darunter befanden sich 32 deutsche.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung am Dienstag, 4. März.

Dir Etatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Mininisteriums des Innern, Kapitel „Gendarmerie“.

Abg. Brütt (fk.) tritt für Aufbesserung der finanziellen Lage der Gendarmen ein.

Abg. Dr. Wiemer (Frs. Vp.): Wir halten eine Aufbesserung der Verhältnisse der Gendarmen für wünschenswert. Wir bringen ihnen das gleiche Interesse wie den anderen Staatsbeamten entgegen, möchten sie aber nicht als „Schoßkinder“, wie sie in der Kommission genannt wurden, betrachtet sehen. Die an die Errichtung der Gendarmerieschulen geknüpfte Hoffnung, daß die Manquements sich vermindern würden, hat sich leider nicht erfüllt. Das ist im wesentlichen wohl zurückzuführen auf die allzu reich ausgestatteten Lehrpläne der Gendarmerieschulen. Bei der Ausbildung der Gendarmen kommt es weniger auf theoretischen Unterricht als auf Takt, Umsicht und Energie an. Redner erklärt sich für Beibehaltung der Gendarmerieschulen, aber der Lehrstoff müsse beschränkt werden. Auch die Behandlung der Schüler als Rekruten hat eine gewisse Mißstimmung hervorgerufen. Redner empfiehlt ferner eine Erhöhung der Dienstaufwands-Entschädigungen und eine einheitliche Instruktion für die Gendarmen zur Ueberwachung der Vereine und Versammlungen. Der Minister des Innern hat kürzlich, als von der Zulassung der Frauen zu den Versammlungen im Cirkus Busch die Rede war, erklärt, daß auch die Frauen an politischen Versammlangen teilnehmen dürften, wenn sie sich nicht an den Versammlungen beteiligten und besondere Plätze einnehmen. Ich halte diese Interpretation des Vereinsgesetzes für einen Fortschritt, aber sie muß gleichmäßig gegen alle Parteien zur Geltung gebracht werden. (Sehr richtig! links.) Nun haben wir in der vorigen Woche eine Probe auf das Exempel gehabt. An einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im 3. Berliner Wahlkreis haben Frauen teilgenommen, wobei die vom Minister aufgestellten Voraussetzungen erfüllt waren. Gleichwohl hat der Polizeibeamte die Entfernung der Frauen aus der Versammlung angeordnet. (Hört, hört!) Die Beamten der Staatsgewalt müssen sich bewußt sein, daß vor dem Gesetz alle Staatsbürger gleich sein und alle politischen Parteien mit dem gleichem Maßstab gemessen werden müssen.

Abg. Winkler (konf.) schließt sich den Ausführungen der bisherigen Redner auf die Lage der Gendarmen an.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Ich möchte auch mein warmes Interesse für dieses wichtige Organ aussprechen. Die Schulen haben sich gut bewährt. Es soll den Gendarmen nicht eine Unmenge von Kenntnissen beigebracht werden, sondern sie sollen auf die einfachste Weise mit den allgemeinen Organismen der Verwaltung und den Hauptbestimmungen des Strafgesetzbuches bekannt gemacht werden, weiter sollen sie durch praktische Uebungen in den Stand gesetzt werden, einen kurzen sachlichen Bericht abzufassen. Meine Absicht ging in der Versammlungs Angelegenheit zu erklären, daß in geeigneten Fällen, wie es bisher schon der Fall gewesen, bei Versammlungen, einerlei, von welcher Partei sie einberufen werden, dahin gewirkt werde, daß von der polizeilichen Aufsicht entweder abgesehen, oder, wenn endgiltige Entscheidungen der Gerichte noch nicht vorliegen, bezüglich der Anwesenheit von Frauen in Versammlungen, in den einzelnen Fällen den Antragstellern so weit wie möglich entgegengekommen werde. (Beifall rechts.)

Beim Titel „Zuschüsse an die Kommunalverbände zur Ausführung des Fürsorgegesetzes“ tritt **Abg. Schmidt-Warburg** (Ctr.) für die konfessionelle Erziehung der der Fürsorge überwiesenen Kinder ein.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Ich bin ganz damit einverstanden, daß die christliche Erziehung auf konfessioneller Grundlage erfolgen muß. Sollten katholische Kinder in nichtkatholische Anstalten übergeführt sein, so würde ich zur Remedur bereit sein. Die erste Instanz ist aber der Oberpräsident, und an mich sind noch keine Beschwerden gekommen.

Abg. Nölle (ntl.) glaubt, daß das Prinzip der konfessionellen Erziehung in dem Fürsorgegesetz nicht zum Ausdruck gebracht ist.

Bei dem Kapitel „Strafanstalten“ befürworten die **Abg. Wolff** (frs. Verg.) und **Kirsch** (Ctr. eine Besserstellung der Strafanstalts-Lehrer und -Geistlichen.

Minister v. Hammerstein: Bei der Verhandlung über den Fall Kulenkampff habe ich den sozialdemokratischen Redakteur Bredenbeck als Sitzredakteur bezeichnet. Dieser hat mir darauf einen Brief gesendet, in dem er versichert, thatsächlich Redakteur zu sein, sein, und eine Reihe von Artikeln beigefügt, die, wie er schreibt, von ihm herrühren. Wenn die Sache sich so verhält, und um den hämischen Angriffen entgegenzutreten, die im Reichstage gegen mich erhoben sind, nehme ich keinen Anstand, zu erklären, daß Bredenbeck allerdings als Redakteur zu betrachten ist, wenn er auch in einem Zeitraum von 11 Monaten sich 500 M. Geldstrafe und 16 Monate Gefängnis erschrieben hat.

Präsident v. Köcher erklärt auf Grund persönlicher Erfahrung, daß im Reichstage hänische Angriffe nicht geduldet, sondern vom Präsidenten zurückgewiesen werden. Nach längerer Erörterung über den Titel „Zur Förderung der Fürsorge für entlassene Strafgefangene 24 000 M.“ wird der Rest des Etats angenommen.

Es folgt der Kultusetat.

Bei dem Titel „Ministergehalt“ beklagt **Abg. Dauzenberg** (Ctr.) das starre Festhalten der Regierung an dem noch vorhandenen Reste der Kulturkampfgesetze. Dazu komme die ungleiche Behandlung der Konfessionen. Sein Schulaufsichtsrecht fasse der Staat so auf, als ob er allein über die Schule zu bestimmen hätte. Aber die Kirche habe ein unveräußerliches Recht auf die Schule, und der Geistliche sei der geborene Lokalschulinspektor. Man möge der Kirche die Hand bieten, um mit ihr in Frieden und Harmonie zu leben.

Hierauf wird die Weiterberathung auf Mittwoch vertagt.

Ausland.

Rußland. Laut Verfügung der Militärverwaltung müssen die Compagnie-Chefs die für die Soldaten ihrer Compagnie einlaufenden Briefe vor ihrer Zustellung auf ihren Inhalt prüfen, so daß die Gemeinen nur geöffnete Briefe erhalten. Diese Maßregel ist wohl darauf zurückzuführen, daß alle Offiziere der Moskauer Garnison Proklamationen zugeschickt erhielten, in denen sie aufgefordert wurden, bei den bevorstehenden Straßenunruhen nicht auf das Publikum, die Arbeiter oder die Studenten schießen zu lassen. Man befürchtet wahrscheinlich, daß auch die Soldaten solche Proklamationen zugeschickt bekommen könnten.

England. Des Premierministers Lord Salisbury's Rücktritt soll von ihm selbst angekündigt worden sein. In London wird versichert, der Premierminister habe anläßlich einer Versammlung der Delegirten der konservativen Liga erklärt, er werde im Juli demissioniren.

Aus der Provinz.

** **Marienburg,** 4. März. Drei Kälber geboren hat im Dorfe Warnau eine dem Gutsbesitzer Wiens gehörige Kuh, und zwar eins schwarzscheckig, das zweite buntscheckig und das dritte grauscheckig. Sämtliche drei Käiber sind normal entwickelt, vollständig gesund und sehr munter. Drillinge waren bisher unter dem geehrten Rindvieh noch nicht Mode.

** **Danzig,** 4. März. Ueberfahren und getötet wurde am Montag auf der Bahnstrecke Danzig-Stolp der Bahnwärter Schmolt von einem Personenzuge. Der Verunglückte stand im 59. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

** **Neufahrwasser,** 4. März. Die Apotheke ist von Herrn Warkentin für 220 000 Mark in den Besitz des Herrn Vogelgesang-Königsberg übergegangen.

** **Liebemühl,** 4. März. Eine Hochzeit mit Hindernissen feierte der Schiffer Konrad. Alle Vorbereitungen waren getroffen und die Hochzeitsgäste hatten sich versammelt. Als man zur Trauung schreiten wollte, stellte sich heraus, daß der Standesbeamte verreist war. Ein Stellvertreter war im ganzen Städtchen nicht zu finden, da man es vergessen hatte, einen solchen zu bestellen.

** **Kruschwitz,** 4. März. Zum Bürgermeister wurde Polizeisekretär Böttcher aus Graudenz gewählt. Das bisherige Stadtoberhaupt erhielt nur eine Stimme.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 5. März.

* **Ueber die Sterblichkeit** der Gesamtbevölkerung Preußens im Jahre 1900 macht die „Stat. Korresp.“ folgende Angaben:

Preußen hat 390 089 männliche und 355 334 weibliche, zusammen 745 423 Personen im Jahre 1900 durch den Tot verloren. Außerdem wurden Standesbeamten 22 298 Totgeborene männlichen und 17 695 weiblichen Geschlechtes gemeldet. Ohne Berücksichtigung der Totgeborenen beträgt die Sterbeziffer, auf 1000 am 1. Januar 1900 Lebende berechnet, für die Bevölkerung überhaupt 22,3, für den männlichen Teil derselben 23,8 und für den weiblichen 20,9. Die geringste Sterbeziffer hatte der Regierungsbezirk Aurich mit 16,6 auf 1000 Einwohner, die höchste Danzig mit 27,8, 14 Bezirke hatten eine höhere Sterbeziffer als der Staat überhaupt.

* **Der Provinzial-Landtag** wurde gestern mittag um 12 Uhr durch den Oberpräsidenten v. Goßler mit einer Ansprache eröffnet, aus der wir folgendes hervorheben:

Ein in wirtschaftlicher Hinsicht schweres Jahr hat sich geschlossen, mit Ernst blicken wir in die Zukunft. Auf allen Gebieten friedlichen Erwerbes sind schwere Verluste zu verzeichnen und die Landschaften, welche nicht unter harten Sorgen leiden, sowie die Zweige von Gewerbe und Handel, welche noch gewinnbringend arbeiten, bilden die Ausnahme. Mit Dank ist daher das Vorgehen der Staatsregierung begrüßt worden, durch Darlehen an Kreise den in ihrem Besitzstande bedrohten Landwirten zur Beschaffung von Saatgut, Futter-, Streu- und Düngemitteln mit einem Credite von 3 Millionen Mk. zu Hile zu kommen und auf dem außerordentlichen Landtage vom 30 Juli v. J. haben Sie aus Provinzialmitteln 10 Proc. des Staatsdarlehns bis zum Höchstbetrage von 500 000 M. zur Gewährung barer Darlehn zur Verfügung gestellt. Der heiße Sommer und der milde, an Niederschlägen reiche Herbst, verbunden mit einer den Durchschnitt zum Teil übersteigenden Rüben- und Kartoffelernte, haben die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Kreise mehrfach verschoben, so daß für die neuerdings seitens des Staates bewilligte vierte Million die früheren Verhältniszahlen nicht mehr maßgebend sind. In die Verwendungszwecke der vierten Million, welche anfänglich auf die Beschaffung von Futter-, Streu- und Düngemitteln beschränkt waren, ist jetzt auch die Beschaffung von Saatgut aufgenommen, um die zweckmäßige Bestellung mit Sommerung, namentlich mit Klee zu erleichtern. Wenn

---

ein, als hätten Sie Frieden und Ruhe hier wiedergefunden.“

Wie in Gedanken versunken, sagte sie leis: „Es waren auch schöne Wochen . . .“

„Sehen Sie! Ich glaubte Sie geheilt, ich glaubte Sie fröhlich geworden, ich glaubte, auch in Ihnen wäre ein stilles Dankgefühl wach geworden, das Ihnen neuen Muth und neue Hoffnung geben würde — — und statt dessen Trauer und Melancholie in Ihren Augen, heute am letzten Abend ebenso wie am ersten Tag. Ist das richtig, ist das nett?“

Zu voller Größe richtete sich Fräulein Nelly Rudolf auf.

„Ja, Sie haben Recht, Herr Doktor. Undankbar mag es sein und auch nicht nett. Aber wissen Sie, was heute in mir vorgeht, wissen Sie, was nach dem Abschied von hier nun meiner wieder harrt? Ein ödes, einsames Leben, ein Leben ohne Freude und Genuß, ein Leben in Arbeit und Pflichterfüllung, ohne Ausblick, ohne Sonnenstrahl. Der Hauch von unserem Beruf ist längst genommen. Nicht wie Freunde und Vertraute stehen noch die Lehrer zu ihren Schülern, Fremde sind wir geworden, Feinde der Kinder, die am liebsten diese mit ihren Eltern gleich bekämpfen. Und so tagtäglich nun wieder das ewige Einerlei, zur Schule zurück, Hefte korrigieren und wieder zur Schule, und keine, keine Hoffnung, woran der Mensch sich klammern und halten kann. Begreifen Sie nun, was in mir vorgeht?“

„Auch ich bin einsam, Fräulein — —“

„Begreifen Sie nun, wie schwer mir der Abschied werden muß? Die Tage hier waren viel zu schön, um mich den Abstand nicht empfinden zu lassen, und wie Angst und Furcht vor dem Alltag überkam es mich heute, als ich noch dem Scheiden der Sonne das traurige Grau in Grau wieder sah. Können Sie das nicht verstehen?“

„Fräulein Rudolf, auch ich lebe nur in Einsamkeit, lebe nur in Arbeit . . .“

Sie achtete nicht darauf. Mit einem Ungestüm, das fast einer Anklage glich, gab sie zurück.

„Ach Sie — Sie sind ein Mann, Herr Doktor. Wenn Sie wollen, können Sie gehen, wohin es Ihnen paßt. Können Ihren Neigungen leben und Ihrem Amusement — ohne Rechenschaft und ohne Frage. Uns Frauen aber verschließt man die Welt, uns Frauen hält man im Zimmer, uns bannt man ins Haus, wo wir versauern und vertrocknen, noch ehe wir das Leben gekannt — das ist ein Unterschied!“

Der Doktor schüttelt den leichtmelirten Kopf.

„Sie irren, Fräulein. Auch ich — bin ans Haus gebannt. Sie wissen, ich bin Wittwer. Ich habe ein Kind —“

„Ja, Sie sagten es einmal, doch da Sie nie wieder davon sprachen, schwieg auch ich.“

„Man wird still im Laufe der Zeit, von seinen Sachen. Man will nicht anstoßen mit seinen Klagen . . .“ Er strich sich den langen Vollbart. „Zwei Jahre war ich nur verheiratet. Zehn Jahre haben wir gewartet, bis wir es konnten. Bis ich als Archivar genug verdiente. Die Geburt meiner kleinen Tochter — sie gab meiner armen Frau den Tot!“

„Oh . . .“

„Ja, Fräulein,“ er lächelte wehmütig, „auch mein Leben war nicht frei von Sorge und Qual. Viel Gram und Kummer ist in mir begraben!“ Er blickte schweigend vor sich hin.

„Wie alt — wie . . . alt — ist Ihre Tochter . . . jetzt?“

„Sechs Jahre im Herbst. Ja . . . Und sehen Sie, auch ich kann mich ihm nicht widmen. Ich kann ihm kaum zeigen, daß ich sein Vater bin. Mein Beruf ist nicht regelmäßig, ist nicht so wie jeder andere. Man kann sich von den Büchern nicht losreißen, wenn es zwei Uhr oder acht schlägt. Die Arbeit eines ganzen Tages würde oft nutzlos gewesen sein, wenn man den Faden zerreißt. — Bis jetzt hat das Kind es vielleicht nicht entbehrt, denn es war in guter Pflege, aber nun, wo der Verstand sich bei ihm bildet, wo ich ihm nun Alles ersetzen soll, was das Geschick ihm früh entrissen, Mutter, Freundin, Vertraute — glauben Sie nur, da drückt mich der Gedanke oft recht schwer, und eine Sorge wird daraus, eine Sorge . . . sie ist wirklich nicht gering.“

„Aber es ist doch Ihr Kind! Es ist doch ein Wesen, an das Sie sich halten können, wenn es Sie einmal niederdrückt. Und wenn Sie nun von dieser Reise zurückkehren, dann erwarten Sie doch daheim zwei rundlich kleine Arme, und zwei lachende Augen. Dann ruft Ihnen doch etwas: „Vater, Vater“ zu, und freut sich mit Ihnen und jauchzt. — — Wer empfängt mich? Niemand! Ein leeres, dumpfiges Zimmer, eine unfreundliche Wirtin.“

„Und — wenn mein Kind Sie miterwarten würde?“

„Herr Doktor — es kennt mich ja nicht!“

„Es wird Sie kennen lernen.“

„Aber Sie — Sie wollen doch noch gar nicht reisen!“ Sie war ganz rot und verlegen.

„Ein „Ja“ von Ihnen — und ich thue es. Wir sind zwei einsame Menschen. Wir könnten zusammen finden, was uns einzeln das Leben nicht gab, Befriedigung, Glück. Wollen Sie?“

Sie sagte nicht ja, nicht nein. Sie gab ihm nur die Hand, ganz leis und zart.

Doch als sie am nächsten Nachmittag in der Bahnhofshalle zwei helle Augen sah, die so zärtlich zu ihr und dem Vater aufblitzten, da beugte sie sich hastig nieder, daß Niemand ihre Thränen sah, und küßte das Kind ganz zärtlich auf den Mund.

Und das kleine Wesen legte seine Aermchen auch um ihren Hals und drückte sie. —

Als sie sich aufrichtete, traf sie ein fragender Blick.

„Wir wollen's versuchen,“ sprach sie gerührt und reichte dem Doktor die Hand.

---

nunmehr der Provinzial-Ausschuß die von der Staatsregierung gestellte Bedingung angenommen hat, daß das von der Provinz zu leistende vierte Hunderttausend unter den gleichen Voraussetzungen, unbeschadet des früheren Verwendungszweckes, bewilligt werde, so steht zu hoffen, daß das Vorgehen des Ausschusses die Genehmigung des Landtages finden werde. Sind auch diese Maßnahmen nur dazu angetan, Landwirte über die augenblickliche Notlage hinwegzuhelfen, so darf die Provinz eine dauernde Verbesserung ihrer finanziellen Lage durch die hoffentlich zur Verabschiedung gelangende Vorlage der Staatsregierung über die Bereitstellung weiterer Dotationsrenten an Provinzen, Kreise und Gemeinden erwarten. Nur durch Zuwendung neuer erheblicher Mittel seitens des Staates wird es möglich sein, der unausgesetzten Steigerung der Provinzialabgaben und dem in beängstigendem Maße stattfindenden Anwachsen der Kreis- und Gemeindesteuern erfolgreich zu begegnen.

Der Alterspräsident, Rittergutsbesitzer Heine-Narkau, brachte alsdann das Hoch auf den Kaiser aus. Per Acclamation wurde Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin zum Vorsitzenden des Landtages, Generallandschafts-Direktor Wehle-Blugowo zum Stellvertreter wiedergewählt: In die Petitionscommission wurden gewählt die Abgg. Plehn, Röhrig, v. Schwerin-Thorn, Rohrbeck-Gremblin, Meyer-Rottmannsdorf und Künast-Graudenz. Nach kurzer Debatte wurde dann beschlossen, die Vorlage, betr. das Reglement wegen Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere, einer Commission zur Vorberathung zu überweisen, der u. a. auch angehört Abg. v. Schwerin-Thorn. Die nächste Sitzung wird Mittwoch 12 Uhr abgehalten.

* **Der Kreistag** tritt am 22. cr. zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt 8 Punkte, die heute im Inseratenteil zum Abdruck gelangt sind.

* **Märzenpoesie.** Der März ist in der Poesie nächst dem Mai der am meisten besungene Monat. Es wird wohl wenige Poeten geben, die nicht irgend einer Weise der Welt verkündet haben, daß im Mai die Blumen sprießen u. s. w. Namentlich die kleinen Poetaster ergreift um diese Zeit wo alle Knospen springen, eine ganz unendbare Sehnsucht, ihre Gefühle, die sie übrigens fast mit der ganzen Welt teilen, ihren Mitmenschen zu melden. Derjenige Monat nun, der an quantitativer Besungenheit dem Mai am nächsten steht, ist der März. Denn mit dem März teilt sich der Mai in das Frühjahrsregiment und das giebt Anlaß genug zur Begeisterung, die ihren Ausdruck in der Poesie findet. Wie vielfach sind nicht besungen worden die ersten Veilchen des Jahres, die Märzveilchen, wie rar sie auch immer sein mögen! Auch der Märzenschnee ist in der Dichterkunst vertreten. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der März noch wegen seiner politischen Bedeutung besungen wurde. Es darf in dieser Beziehung nur an die vormärzlichen Lieder erinnert werden. Nicht immer ist im März etwas von Frühlingsluft zu verspüren. Die letzten Jahre pflegen die ganzen Wetterregeln auf den Kopf zu stellen. Märzstaub und Märzenwind, das soll eigentlich die Signatur des Monats sein, der im allgemeinen zu den trockenen gehören soll. Nun, die ersten Tage des Märzen haben uns in diesem Jahre auch eine Quantität Feuchtigkeit gebracht, doch hat die letztere unseres Wissens noch niemanden zum Dichten verleitet. Und das ist wenigstens etwas Gutes dabei!!

* **Der deutsche Sprachverein** vermag heute auf eine 5jährige Thätigkeit zurückzublicken. Er hat in dieser Zeit gar wacker gearbeitet und seinen Mitgliedern manch' frohe Stunde bereitet. Gestern feierte der Verein sein Stiftungsfest im Artushof. Zunächst hielt Herr Mädchenschul-Direktor Dr. Maydorn im sogen. „Rothen Zimmer" einen Vortrag über „Ernstes und Heiteres vom Arbeitsfelde des deutschen Sprachvereins". Er behandelte darin die sprachlichen Verhüllungen und Umschreibungen, die allgemein gang und gäbe geworden sind. Durch Erläuterungen an zahlreichen Beispielen sichtete der Redner in ebenso interessanter wie gewandter Weise das umfangreiche Material. Alsdann wies er auf die Geberden- und mimische Sprache hin, die heute Gemeingut aller geworden sei und von alt und jung wohl verstanden werde. Lebhafter Beifall wurde gespendet, als Herr Dr. Maydorn zum Schlusse gekommen war. Dem ernsteren Teile des Abends folgte ein gemütliches Beisammensein der Festversammlung im Fürstenzimmer. Herr Dr. Maydorn begrüßte hier die Herrschaften mit einem Festgedicht und trug auch später noch einige reizende, kleinere Gedichte in seiner sympathischen Weise vor. Nicht wenig anregend war der Gesang von Liedern aus dem neuen Buche, das der Verein sich anschaffen will und bereits im Korrekturbogen vorlag. Die genußreiche Feier nahm eine dem schönen Tage entsprechenden Verlauf.

* **Oberst v. Loebell,** Kommandant der Festung Thorn, sollte, wie wir gestern berichteten, seinen Abschied eingereicht haben. Das ist richtig. Vorläufig hat der Herr Oberst aber erst Urlaub genommen. Ueber seine spätere Verwendung ist noch kein endgiltiger Bescheid von Berlin eingetroffen.

* **Im Zwangsversteigerungstermin** hat der Kaufmann J. Cohn für das Grundstück, Neustädt. Markt 23 (bisher den Wolff'schen Erben gehörig) das höchste Gebot, 46 500 M. abgegeben. Eingetragen waren 65 000 M.

* **Der praktische Nutzen der Frauenfrage** betitelte sich der Vortrag, den gestern Frl. Dr. Schirmacher-Paris vor einem sehr zahlreichen Auditorium im Artushofe hielt. Einleitend bemerkte die Rednerin, daß sie nicht beabsichtige über die Frauenbewegung im deutschen Vaterlande zu sprechen, sondern sie wolle mit ihren Zuhörern einen Spaziergang nach Amerika, England und Frankreich machen, um, immer unter Berücksichtigung der drei Hauptdinge: Bildung, Arbeit und Löhne, zu zeigen, wie weit man dort in der heute so aktuellen Angelegenheit geschritten sei. In Amerika sei die Frauenfrage schon am Schlusse des 18. Jahrhunderts aufgerollt worden. Damals habe die Bildung der Mädchen, die öffentlich nur unterrichtet worden seien, wenn die Jungen Ferien bekommen, noch vollkommen im Argen gelegen. Als man endlich Wandel geschaffen und dem weiblichen Geschlecht selbst die Universitäten geöffnet habe, da sei dieselbe Befürchtung laut geworden wie bei uns. Man habe gesagt: Die traurigen Wracks überstudierter Frauenzimmer werden bald alle Berufe überfüllen. Die Meinung in Amerika habe sich jedoch geändert. Besonders im Volksschulwesen dominieren die Frauen, 95 % der Lehrkräfte werden von ihnen gestellt. Kein Wunder. Den geriebenen Amerikaner treibe es mehr zu Industrie und Handel. Auch am Gymnasium wirken Lehrerinnen vielfach. Im Ärzteberuf seien wohl 6000 Aerzte thätig (bei uns erst 12); weibl. Anwälte gebe es ca. 300; auch im Gerichtssaal finde man Richterinnen bis zu den höchsten Stellen. Daß die Damen auch Gottes Wort lehren von der Kanzel herab als Predigerinnen, brauche wohl nicht Wunder zu nehmen, denn die Beredsamkeit habe man ihnen wohl noch nie abgeleugnet. Seltsam mute es uns in Deutschland an, daß es in der Union sogar Baumeisterinnen gebe, die außerordentlich Tüchtiges leisten. Eins der Gebäude auf der Weltausstellung danke seine Entstehung einer solchen Frau. Bekannt ist es, daß schon seit 1860 Damen beschäftigt werden als Telegraphistinnen, Telephonistinnen und Eisenbahn-Beamtinnen. Weniger bekannt dürfte es dagegen sein, daß die Frauen drüben auch die kommunale Laufbahn sich zugänglich gemacht haben. Weibliche Bürgermeister und Stadträte seien kein Novum mehr. Ja, sie haben sich als solche gut bewährt, da sie meist außerordentlich ökonomisch veranlagt seien und auf gute Stadtordnung (Pflaster, Kanalisation, Wasserleitung 2c.) sehen. In 4 Staaten üben die Frauen das aktive und passive Wahlrecht aus. Im kaufmännischen Beruf wimmele es selbstredend von Buchhalterinnen, Schreibmaschinistinnen, Reisenden, industriellen Unternehmerinnen 2c. Das Gehalt der Frauen sei meist dem der Männer gleich, betrage aber mindestens $^2/_3$ von dem der Männer. Die Organisation der Frauen zur Erlangung besserer Löhne und sozialer Verhältnisse sei von ihnen selbst in die Hand genommen. Die Frauen haben gezeigt, daß sie kein inferiores Geschlecht seien und wohl mit den Männern konkurieren könnten. — In England sei die Bewegung erst in den 60er Jahren in Fluß gekommen. Das höhere Lehrfach für Mädchenschulen und der Aerzteberuf stehe ihnen heute ganz offen, nicht so die Carriere der Docenten und Anwälte. Post, Telegrahie und Eisenbahn arbeiten dagegen längst mit weiblichen Beamten. Einen besonderen Beruf gebe es in England: Dekorateurinnen von Festtafeln, Ballsälen und Ceremonien. Natürliche Veranlagung und guter Geschmack sei dabei Leitfaktor. Besonders vielfach begegne man den Conditorinnen. Und eigentümlich: es seien gerade Musiklehrinnen, die sich dieser Branche zuwenden, da sie in ihrem aufreibenden Berufe nicht allzu lange verharren können. Die englischen Fabrikinspektorinnen haben nicht wenig dazu beigetragen, daß Mißstände aller Art abgeschafft worden seien. Fest organisiert, wie die Männer in Gewerkschaften, seien die Frauen jenseits des Canals drauf und dran sich wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung zu erwerben. — In Frankreich sei man auch bereits weiter als in Deutschland. Namentlich die Ausübung der liberalen, akademischen Berufe werde von den Frauen bevorzugt. Die Erlangung dieser Theile verdanken sie der Einrichtung der Republik, die den Frauen „ohne Schwertstreich" gegeben um was man bei uns noch hart kämpfe. Freilich werde dadurch das Erreichte auch weniger geschätzt. Hunderte von Aerztinnen gebe es in Frankreich, sogar 3 Apothekerinnen. Nicht so leicht sei es den Frauen geworden, sich den Anwaltsberuf zu erobern. Doch habe sich heute eine Dame bereits als Rechtsanwalt einen bedeutenden Ruf erworben. Sehr beachtenswert sei es, daß in Paris eine Zeitung existiere, die nicht nur im Druck, Verlag und Eigentum von Frauen erscheine, sondern auch von solchen gesetzt und gedruckt werde. Mit andern Worten: es werden dort ausschließlich weibliche Kräfte verwendet. Die Schriftsetzerinnen verdienen an die 8 Fr. Lohn. In Frankreich sei bekanntlich die Nachtarbeit verboten. Als nun die Arbeitgeberin wegen nächtlicher Beschäftigung ihrer Arbeitnehmerinnen denuncirt und bestraft worden sei, habe man sich an ein höheres Gericht um Entscheidung gewandt, und das habe ein freisprechendes Urteil gefällt. Der liberale Richter habe erklärt: Das Schutzgesetz für die Frauen dürfe ihnen nicht zu einem Zwangsgesetz werden. Wenn nun die Frauen in der Druckerei, wo sie unter peinlicher Wahrung aller sittlicher und hygienischer Maßnahmen gut Lohn und Brot gefunden, durch Männer verdrängt werden, so würden sie schwer geschädigt. Das habe der Gesetzgeber, der damals nicht geahnt, daß Druckereien auch von Frauen bedient werden könnten, gewiß nicht gewollt. Deshalb sei das Gesetz nicht dem Worte, sondern dem Geiste nach auszulegen.—Der Staatsanwalt habe gegen dies Urteil Revision eingelegt. Als das Gericht einen für die Frauen ungünstigen Spruch gefällt, da sei man auf einen genialen Einfall gekommen: Man habe einfach eine Druckerei-Genossenschaft gegründet, an der sämtliche Arbeiterinnen partizipierten mit eigenem (ihnen wahrscheinlich von der Besitzerin vorgestreckten) Kapital. Nachdem Rednerin noch einige Bemerkungen über die Erfolge gethan, die man in Frankreich errungen, schloß sie mit dem Hinweis darauf, daß die Frauen-Bewegung ein Ideal der Gerechtigkeit auf wirtschaftlich-sozialem und politischem Gebiete verfolge. — Lebhafter Beifall wurde Fräulein Dr. Schirmacher gespendet, als sie ihren interessanten, belehrenden Vortrag beendet. Nach einigen Worten des Fräulein Pennigh, die bei dem leisen Organ der Sprecherin dem Referenten völlig verloren gegangen sind, wurde die Versammlung nach fünfviertelstündiger Tagung geschlossen.

* **Verhaftet** 2 Personen.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Für die Reifeprüfung** an den höheren Schulen ist jetzt u. a. folgendes festgelegt: Für die Aufsätze und die mathem. Aufgaben bleibt eine Arbeitszeit von 5 Stunden bestehen, für die übrigen Arbeiten sind 3 angesetzt. In der Geschichte soll nametlich Deutschland und Preußen berücksichtigt werden. Gymnasiasten haben auch Fragen nach griech. und römischen Geschichte zu beantworten. Die Bestimmung von 1892, wonach der Prüfling von den Teilen des mündlichen Examens zu befreien war, in denen er als Klassenleistung das Prädikat „genügend" aufwies, ist aufgehoben. Anstatt dessen wird sich fortan wie vor 1892 die Befreiung nur auf die gesamte mündliche Prüfung erstrecken. Die Befreiung von der mündlichen Prüfung soll eine Auszeichnung für solche Schüler werden, die das Mittelmaß, besonders in ihren Leistungen im Deutschen, überragen. Jedoch ist dem Vorsitzenden der Prüfungskommission das Recht gegeben, die Prüfung in dem einen oder anderen Fache bei einzelnen Fächern abzukürzen oder auch ganz fortfallen zu lassen. Bei allen Schularten ist den Leistungen im Deutschen eine hervorragende Stellung gegeben. Diese Stellung ist nicht dadurch beeinträchtigt, daß die bisherige Bestimmung weggefallen ist, wonach bei nicht genügenden Gesamtleistungen im Deutschen das Reifezeugnis überhaupt zu versagen ist. Es war beobachtet worden, daß die ältere Bestimmung vielfach zu einer allzu milden Beurteilung der Leistungen im Deutschen führte, unter welcher der Betrieb dieses wichtigen Lehrgegenstandes zu leiden hatte.

Vermischtes.

—* **Der Kommandierende.** In Berliner Journalistenkreisen sprach man dieser Tage von dem Vergleich, den der Kaiser durch den Mund seines Bruders zwischen den amerikanischen Preßleuten und seinen kommandierenden Generalen gezogen hat. Ein bekannter Theaterschriftsteller, der auch journalistisch thätig ist, wurde gefragt, ob er es sich nicht prächtig denke, wenn er mit dem Range eines Generals bekleidet die Linden passierte und die Wache vor ihm ins Gewehr träte. „Um des Himmes willen nein!" gab er zur Antwort, „ich kann nicht vertragen, wenn andere 'rausgerufen werden!"

—* **Eine mysteriöse Liebestragödie** spielte sich in Dijon ab. In der Wohnung eines Herrn Dirassen fand man im Zimmer des erwachsenen Sohnes diesen selbst anscheinend leblos auf seinem Bett und auf dem Teppich die Leichen eines Marineleutnant Audant und einer bisher noch nicht identifizirten jungen Dame. Der Arzt brachte den jungen Dirassen wieder zur Besinnung, der nun folgende Erklärung abgab: Er behauptete mit dem Offizier und dessen Braut am Abend vorher in einer Weinstube gemeinsam soupirt zu haben. Das Liebespaar hatte ihm dann gestanden, daß es im Begriff sei, gemeinsam in den Tod zu gehen, da die Eltern beider ihre Einwilligung zur Heirat verweigerten. Der Kummer der jungen Leute sei ihm derart zu Herzen gegangen, daß er auf ihre Bitte einwilligte, ihnen sein Schlafgemach im väterlichen Hause zur Ausführung ihrer Absicht zur Verfügung zu stellen. Als sich die Liebenden in seiner Gegenwart töten wollten, habe sich seiner eine so tiefe Erregung bemächtigt, daß er den Entschluß faßte, ebenfalls zu sterben. Er nahm Laudanum und fühlte bald das Bewußtsein schwinden. Der Untersuchungsrichter ließ den jungen Mann vorläufig in Haft nehmen.

—* **Gegen den Spiritistenschwindel** wird das Vorgehen dadurch erschwert, daß in den meisten Zirkeln — und deren existiren in Berlin mehr als 200 — Eintrittsgelder nicht erhoben werden und somit im allgemeinen der Dolus des Betruges, welcher die einzige Handhabe zum Einschreiten gegen „Medien und Geister" bietet, gänzlich fehlt. Da sich jedoch die Geister vielfach in Familienangelegenheiten mengen und durch Ratschläge häufig einzelne Personen zu Gunsten anderer schädigen, so wird in solchen Fällen wegen Betruges vorgegangeu. Vor etwa einem Jahre starb der Rentier B. plötzlich am Herzschlage ohne Hinterlassung eines Testaments. Sein Vermögen fiel zu gleichen Teilen zwei unverheirateten Töchtern und einem verheirateten Sohne zu. Der Sohn, der in ärmlichen Verhältnissen lebte, besuchte mit seiner Familie häufig spiritistische Sitzungen, die in einer Privatwohnung abgehalten wurden, und hatte auch seine beiden Schwestern veranlaßt, dem Zirkel beizutreten. In einer der Sitzungen erschien der Geist des verstorbenen Rentiers und erzählte, daß er die Absicht gehabt habe, ein Testament zu machen, um seine Enkelin, die verlobt ist, zur Universalerbin einzusetzen. An dieser Absicht sei er jedoch durch den plötzlichen Tod gehindert worden. Die beiden Schwestern entschlossen sich dann auch, ihr Erbteil an den Bruder herauszugeben, damit dieser es im Interesse seiner Tochter verwende. Durch Bekannte auf den Humbug aufmerksam gemacht, verlangten die beiden Mädchen später ihr Geld wieder zurück und haben, da sie es nicht erhielten, den Klageweg beschritten. Leider kann auch hier, da die Schwestern sich weigern, den Strafantrag zu stellen, polizeilich nicht vorgegangen werden.

Neueste Nachrichten.

Gnesen, 5. März. Die hier aufgehobene polnische Schülerverbindung zählte 17 Mitglieder und gehörte, wie die anderen entdeckten, zum Geheimbunde der „Marianen". Es ward nachgewiesen, daß die Verbindung Beziehungen zu dem polnischen Nationalschatz in Rapperswyl habe. Auch mit den geheimen polnischen Studentenverbindungen soll sie Beziehungen gehabt haben.

Gnesen, 5. März. Am Sonntag wurde auf dem Wege nach Gr. Swiontnik die Leiche des Schulkassenrendanten Burdzinski gefunden. Am Kopfe waren tiefe Messerstiche bemerkbar. Die Leiche war mit einem Pelz bekleidet. Die Ermittelungen haben bisher ergeben, daß B. wahrscheinlich auf seinem eigenen Hofe ermordet, und dann auf einem Wagen nach der Fundstelle geschafft worden ist. Als der That verdächtig ist der bei B. bisher bedienstet gewesene 20jährige Knecht Jagodzinski in Haft genommen.

Posen, 5. März. Auf die Personenpost nach Murowana wurde ein nächtlicher Ueberfall versucht. Da aber eine große Geldsumme befördert wurde, hatte der Kutscher einen Begleiter bei sich, infolgedessen mißlang der Ueberfall. Einer der Verbrecher wurde verhaftet.

Berlin, 5. März. Kommerzienrat Manheimer hat anläßlich seiner silbernen Hochzeit 50 000 M. für das deutsche Zentralkomité zur Errichtung von Lungenheilstätten, 3000 M. zur Errichtung einer Auskunftsstelle zur Hilfeleistung für Lungenkranke und 1000 M. für den Berliner Verein vom Roten Kreuz gestiftet.

Berlin, 5. März. In der Budgetkommission kam gestern Abend auch die Errichtung der technischen Hochschule für Breslau aufs Tapet. Aus den Aeußerungen der Ministerialvertreter geht hervor, daß die Regierung nur geneigt ist, mit Hilfe der Mittel, die von Breslau und von Privaten zur Verfügung gestellt sind, einzelne Abteilungen, z. B. eine allgemein-technische, eine chemisch-technische und eine elektro-technische unter Verwertung der Lehrkräfte der Universität zu errichten, so, daß dem Staat alsdann nur die Unterhaltung obliegen würde. Bemerkenswert ist, daß darauf hingewiesen wurde, man könne doch nicht gut Danzig auf diesem Gebiete Concurrenz machen. Die Commission nahm schließlich eine zahme Resolution an, wonach die Petition wegen Errichtung der Hochschule der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wird.

Kassel, 5. März. Gestern überfuhr ein Personenzug an der Station Alt-Morschen ein Fuhrwerk. Der Kutscher wurde getötet.

Milwaukee, 5. März. Prinz Heinrich traf gestern Nachmittag hier ein.

London, 5. März. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche, die besagt, daß Dewet bei dem Angriff auf die Neuseeländer am 23. Febr. am Arm verwundet worden sei.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 5. März um 7 Uhr Morgens: + 1,50 Meter. Lufttemperatur: — 2 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: N.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 6. März: Wolkig, strichweise Niederschlag, Milde. Windig.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 44 Minuten, Untergang 5 Uhr 41 Minuten.

Mond-Aufgang 3 Uhr 59 Minuten Morgens. Untergang 12 Uhr 38 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	5. 3.	4. 3.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 60	216 45
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,30	85,30
Preußische Konsols 3%	92,75	92 60
Preußische Konsols 3½%	102,—	102,—
Preußische Konsols 3½% abg.	102 —	101,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	93 10	92,90
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102 10	102,25
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	90.—	90,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 60	98,50
Posener Pfandbriefe 3½%	98 9	98,80
Posener Pfandbriefe 4%	102,70	102,80
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	100,20
Türkische Anleihe 1% C	28,30	28,25
Italienische Rente 4%	101,—	101,—
Rumänische Rente von 1894 4%	84 60	84,60
Diskonto-Kommandit-Anleihe	194,60	194 50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	212 —	210,—
Harpener Bergwerks-Aktien	164 50	62,90
Laurahütte-Aktien	201 6	199,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	104,80	106 —
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	169 50	169,25
Juli	169,25	169 25
August	—,—	—,—
Loco in New-York	86½	86⅜
Roggen: Mai	147,50	147,25
Juli	146,25	146 25
August	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	35,10	34,80

Reichsbank-Diskont 3%. Lombard-Zinsfuß 4%.

Privat-Diskont 1½

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 4. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die pachtfrei gewordene **Parzelle Nr. 19 in Gut Weißhof** soll vom 1. April d. Js. ab anderweitig **verpachtet** werden.

Wir haben hierzu einen Termin angesetzt

auf Freitag, den 14. März,

Vormittags 10½ Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathhaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den **Neubau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt** erforderlichen
1. Anstreicher- u. Malerarbeiten } einschl.
2. Glaserarbeiten } Materiallief.
sollen öffentlich vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin

auf Donnerstag, 20. März cr.,

und zwar

für Anstreicher- und Malerarbeiten, Vormittags 10½ Uhr,

für Glaserarbeiten, Vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienstunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von 50 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Olleck im Jagen 70 dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr

1000 Stück Ahorn-Alleebäume

abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 16. v. Mts. ist bestimmt worden, daß die §§ 21, 26 Nr. 1, 27 Nr. 1, 28 und 29 des **Gesetzes über die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau** vom 3. Juni 1900 am 1. Oktober 1902 in Kraft treten. **Nach dem qu. Gesetze dürfen bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch Stoffe oder Arten des Verfahrens, welche der Waare eine gesundheitsschädliche Beschaffenheit zu verleihen vermögen, nicht angewendet werden.** Es ist verboten, derartig zubereitetes Fleisch aus dem Ausland einzuführen, feilzuhalten, verkaufen oder sonst in Verkehr zu bringen.

Diese Vorschriften finden auf die folgenden Stoffe sowie auf die solche Stoffe enthaltenden Zubereitungen Anwendung:

- Borsäure und deren Salze,
- Formaldehyd,
- Alkali- und Erdalkali-Hydroxyd u. Karbonate,
- Schweflige Säure und deren Salze sowie unterschwefligsaure Salze,
- Fluorwasserstoff und dessen Salze,
- Salicilsäure und deren Verbindungen,
- Chlorsaure Salze.

Dasselbe gilt für Farbstoffe jeder Art, jedoch unbeschadet ihrer Verwendung zur Gelbfärbung der Margarine und zum Färben der Wursthüllen, sofern diese Verwendung nicht anderen Vorschriften zuwiderläuft.

Wer wissentlich diesen Vorschriften zuwiderhandelt, hat Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten und Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder eins dieser Strafen zu gewärtigen, wird die Zuwiderhandlung aus Fahrlässigkeit begangen, so tritt Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haftstrafe ein. Neben der Strafe soll auf die Einziehung des Fleisches erkannt werden.

Vorstehendes bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn, den 1. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 7. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr

werde ich in der Bromberger Vorstadt, Kasernenstraße, in dem früheren Hochschen Restaurant

1 Sopha, 1 Tisch, 1 Vertikow, 1 Regulator und 1 Spiegel

zwangsweise versteigern.

Diese Sachen werden besonders hierzu hingeschafft.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Gute oberschl. Kohlen

giebt preiswerth ab.

W. Boettcher,
Baderstr. 14.

Heute Donnerstag,
Artushof, Abends 8 Uhr
pünktlich:

Max Bruch's Glocke

Chorwerk mit Solis und Orchester.

Karten à 2 und 1 Mk., **Textbücher** à 20 Pf. bei **Walter Lambeck.**

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf Sonnabend, den 22. März d. J.,

Mittags 12½ Uhr

im Sitzungssaale des Kreishauses anberaumt.

Thorn, den 28. Februar 1902.

Der Landrath.
von Schwerin.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunalangelegenheiten und Mittheilungen des Vorsitzenden über Bau der Kleinbahnen Culmsee-Melno und Thorn-Leibitsch, Wegebau, Nothstandsdarlehne pp.
2. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse und Krankenkasse für 1900/01.
3. Feststellung des Haushaltsanschlages des Landkreises Thorn für das Rechnungsjahr 1902/03.
4. Anderweite Festsetzung des Maßstabes zur Vertheilung der Kreisabgaben.
5. Wahl von zwei Kreisausschußmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren Gutsbesitzer **Feldt-Kowroß** und Besitzer **Günther-Radak** für die Wahlperiode 1902/07.
6. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1903.
7. Vervollständigung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen bezüglich des Amtsbezirks Nessau.
8. Wahl von Schiedsmännern und sonstige vom Kreistage zu vollziehende Wahlen.

Aufruf
zu Sammlungen für ein Roondenkmal.

Am 30. April 1903 werden 100 Jahre seit dem Geburtstage **Albrecht von Roon's** verflossen sein.

Aus diesem Anlass soll eine Ehrenpflicht eingelöst, dem Organisator unseres Heeres, dem unermüdlichen und unerreichten Kriegsministers unseres unvergesslichen, grossen Kaisers Wilhelm I. an der Stelle seines Wirkens ein seiner vaterländischen Bedeutung würdiges Denkmal errichtet werden.

Zur kraftvollen Förderung dieses patriotischen Unternehmens treten in allen Kreisen unseres Vaterlandes Lokalkomites zusammen. Für die Stadt Thorn haben wir uns zu einem solchen vereinigt und wenden uns an unsere Mitbürger mit der herzlichen Bitte, trotz der Ungunst der Zeiten durch die That zu beweisen, dass die Bürgerschaft Thorn's nicht versagt, wenn es gilt, in Gemeinschaft mit dem gesammten deutschen Volke einem der besten Söhne Deutschlands den Zoll nationalen Dankes zu entrichten.

Beiträge, die Jeder nach seinem Können und Vermögen beisteuern möge, werden von den Komitémitgliedern gern und mit Dank entgegengenommen und weiter an die geordneten Stellen abgeführt werden.

Thorn, den 25. Februar 1902.

Das Lokalkomité für den Stadtkreis Thorn.

Boethke, Professor. **Borkowski,** Stadtrath. **Dietrich,** Stadtrath. **Dombrowski,** Buchdruckereibesitzer. **Frey,** Oberzollinspektor. **Grevemeyer,** Regierungs- u. Baurath. **Hausleutner,** Landgerichts-Präsident, Geh. Ober-Justizrath. **Dr. Hayduck,** Gymnasialdirektor. **Hensel,** Steuerinspektor. **Dr Kersten,** Erster Bürgermeister. **Kittler,** Stadtverordneter. **Dr Klunder,** Dekan. **Kordes,** Stadtverordneter. **Kraut jun.,** Dachdeckermeister. **Kriwes,** Stadtrath. **Lambeck,** Buchdruckereibesitzer. **Dr. Lindau,** Geh. Sanitätsrath. **Lindenblatt,** Rektor. **Maercker,** Hauptmann. **Dr. Maydorn,** Direktor. **Dr. Meyer,** Sanitätsrath. **Morin,** Kreisbauinspektor. **Müke,** Postdirektor. **Niese,** Baurath. **Ortel,** Reichsbankdirektor. **Dr: Rosenberg,** Rabbiner. **Schlee,** Rechtsanwalt. **Schlonski,** Regierungs- und Baurath. **Schwartz,** Handelskammer-Präsident u Komerzienrath. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Stachowitz,** Pfarrer. **Dr. Steger,** Kreisarzt. **Technau,** Landrichter. **Warda,** Jusitzrath. **Waubke,** Superintendent. **Weber,** Rentmeister. **Wendel,** Buchdruckereibesitzer. **Dr. Wentscher,** Sanitätsrath. **Weyland,** Telegraphendirektor. **Dr. Witte,** Kreisschulinspektor und Professor. **Zitziaff,** Erster Staatsanwalt.

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze,

Altstädtischer Markt, (Rathhausgewölbe 29)

eine

Niederlage

meiner Brauerei unter der Firma

Dampf-Brauerei Grubno-Culm
Niederlage Thorn

eröffnet habe.

Die Verwaltung derselben habe

Herrn **Johannes Neumann,** hier

übertragen.

Unter Zusicherung coulantester Bedienung bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Thorn, den 1. März 1902.

Hochachtungsvoll
Brauerei Grubno-Culm
C. v. Ruperti.

The Berlitz School of Languages,

Altstädtischer Markt 8, III.

Monsieur **Toulon** a l'honneur de se tenir, dès le 6 Mars, à la disposition des personnes parlant déjà français et désireuses de former des cercles de conversation.

Pour 6-8 personnes ensemble et pour 24 leçons.
chaque personne à l'école 20 marcs.
" chez elle 24 marcs.

On trouve des prospectus à l'école ou chez Monsieur **Golembiewski,** libraire.

Ich beschaffe
Hypotheken-Capital
und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

3 Hypothekendokumente

zu 2100, 1800 u. 1500 Mk., I. Stelle zu 5% sofort zu cediren.

Näh. in der Exped. d. Thorn. Ztg.

Strümpfe

werden neugestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei

F. Winklewski, Thorn,
Gerstenstraße 6.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Gartenland

für Gemüsebau, mit 20 Obstbäumen, sogleich zu verpachten. Näheres darüber **Coppernikusstr. 18,** part.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Loose

zur **Königsberger Geld-Lotterie.**
Ziehung am 17. und 18. April 1902.
Loos à **3,30 Mk.**
zu haben in der
Expedition der „Thorner Zeitung,"

Korbmachergesellen

auf gr. geschl. Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei

Emil Gerbel, Marienburg.

Eine selbstständige
Verkäuferin

für ein Colonialwaarengeschäft für Bruckhausen (Rhein) gesucht. Selbige muß polnisch sprechen können. Eintritt sofort.

Carl Komorowski,
Bruckhausen (Rhein)
b. Ruhrort a. Rhein.

Gesucht

junges Mädchen (nicht geprüfte Buchhalterin) für ein Contor mit schöner deutlicher Handschrift zum sofortigen Antritt. — Selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **R. S. 100** in der Expedition d. Thorn. Ztg. erbeten.

Albrechtstraße 6,

5 Zimmer, 3. Etage, mit Bad u. allem Zubehör von **sofort** zu vermiethen.

Näheres beim Portier **Oestreich, Albrechtstraße 6,** part.

Wohnung, 1 Tr. nach vorn, ist zu vermiethen. **Bäckerstraße 16.**

Friedrichstr. 10/12

1 **herrschaftl. Vorder-Wohnung** von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,

1 **Wohnung** 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, vom 1. April zu vermiethen.

Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Freitag, den 7. März,
Abends 7 Uhr:
Instr. ☐ in I. u. Duf. Conf.

Gemüse-Conserven

werden um zu räumen jetzt

10% billiger verkauft.

A. Kirmes, Elisabethstr.,
Filiale: Brückenstr. 20.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Donnerstag, 6. März: **Es lebe das Leben.**

Freitag, 7. März: (28. Novität, zum ersten Male:) **Miß Hobbs.** Lustspiel in 4 Akten von K. Jerome.

Culmer Chaussee 49

1 **Wohnung** von 3 Zimmern, Kammer und Zubehör einschl. Wasserleitung und Ausguß im Obergeschoß vom 1. April zu vermiethen.

Brombergerstraße 60

1 **Wohnung,** 4 Zimmer u. Zubehör, im dritten Obergeschoß vom 1. April zu vermiethen.

Näheres im Bäckerladen daselbst.

Wohnung, II. Etage, 3 Zimmer u. Zub. an ruh. Mieth. v. 1. 4. cr. od. später zu verm. Posthalter **Granke.**

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Brückenstraße 16, II.

Gut möbl. Zimm. m. sep. Eing. zu verm. **Gerechtestr. 30,** III. l.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstr.-Ecke,** I. Etage, ist eine

herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau **Dr. Funck** bewohnt wird, vom 1. April 1902 ab zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Araberstr. 4, 2. Etage eine Wohnung von 4 Zimmern und Alkoven vom 1. April ab zu vermiethen.

Nähr. Brombergerstraße 50.

Zwei schön möbl. Zimmer

mit auch ohne Burschengelaß zu vermieth.

Gerechtestr. 30, II. r.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. allem Zubehör, I. Et. vom 1. 4. eventl. auch früher zu verm.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst allem Zubehör v. 1. April cr. zu vermiethen.

Mellien- u. Schulstr.-Ecke 16.

Baderstraße Nr. 28

ist zu vermiethen:

1 **großer gewölbter Keller,**
2 **große Speicherräume** in I. und II. Etage,
1 **Pferdestall** mit **Wagenremise,**
1 **Vorderkeller** mit Nebenräumen u. zweitem Eingange v. Hofe, zum Bierverlag, Obst- und Gemüsehandel **oder** Milchwirthschaft geeignet.

Näheres durch Herrn **Wencelewsky** oder den Besitzer **Joh. v. Zeuner, Bromberg.**

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17.

1 großer gewölbter Keller

(Cementfußboden) Eingang von Straße und vom Hof, eignet sich vorzüglich als **Gemüsekeller oder Werkstatt** rc. sofort zu vermiethen bei

A. Block, Heiligegeiststr. 6—10.

Die Nummer 13 der „Thorner Zeitung" 1902

kauft zurück.

Die Expedition.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 7. März 1902.

Altstädt. evang. Kirche.

Abends 6 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Orgelvortrag: Passionsklänge von Steinwender.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.